

Liebe Leserinnen & Leser,

in dieser Marktlese zunächst das Allerwichtigste: Gehen Sie auf die *fridays for future*-Demo am 20. September! Alle – alt und jung! Wir Älteren haben's verbockt, wir sollten uns nicht zweimal bitten lassen, mit der Jugend zu marschieren! Sollten Sie noch Motivation benötigen, dann lesen Sie aufmerksam *Schneiders Senf* und vom anhaltenden Versagen unserer zuständigen Agrarpolitiker! Für die gute Laune lassen Sie sich von der äthiopischen Bevölkerung in der Mutmachgeschichte inspirieren. Nach der Demo können Sie sich ja mit Freunden zusammensetzen und dabei politisieren, debattieren und gemeinsam einen Kolokithokeftedes mit Rote Beete-Dip essen. Das lässt sich schon vor der Demo vorbereiten, die Küchlein rausbacken geht dann ratzfat.

Ach ja – und dann hat ja das Tübinger Jahrhundertbauprojekt begonnen: Der Umbau des Europaplatzes. Und wir mittendrin. Wir hoffen, dass Sie uns trotzdem treu bleiben – und informieren Sie, so gut es geht, über den geplanten Verlauf.

Viel Spaß beim Lesen und schön, dass Sie nach dem Sommerurlaub wieder bei uns vorbeischauen.

*Christina Schneider
Michael Schneider*

Kolokithokeftedes mit Rote Beete-Dip

FÜR 4 PORTIONEN

FÜR DIE KÜCHEIN

- 800 g Zucchini
- 1 große Zwiebel
- 2 Eier
- 180g Mehl
- 1 TL Backpulver
- 150g Feta
- ½ Bund Minze

FÜR DEN DIP

- 400 g Rote Beete (ca. 2 mittelgroße Rüben)
- 200 g griechischer Joghurt
- 2 EL Olivenöl
- Abrieb und Saft einer Zitrone

September ist ein Monat, der irgendwie unentschieden zwischen Sommer und Herbst sitzt. Gut wenn einem eine kulinarische Brücke den Übergang erleichtert. Die Zucchini als Sommervertretung trifft hier auf den Herbstboten Rote Beete.

1. Die Rote Beete muss zuerst auf den Weg gebracht werden, da sie am längsten braucht. Die Rüben in einem Topf mit Wasser bedecken, ein Lorbeerblatt und ein paar Pfefferkörner zugeben und aufsetzen. Mit geschlossenem Deckel garen, bis sie weich sind. Anschließend abgießen und in kaltes Wasser zum Abkühlen geben.
2. In der Zwischenzeit die Zucchini grob raspeln und gut ausdrücken(!) – wenn die Masse zu flüssig ist, werden die Küchlein nachher zu weich. Zitronenschale abreiben und für den Dip beiseitestellen. Die Zitrone auspressen und die Hälfte des Safts zu den Zucchiniraspeln in einen Schüssel geben. Die Zwiebel in feine Würfel schneiden. Die Minze fein schneiden. Alle Zutaten zu den Zucchiniraspeln geben und gut vermengen. Wenn die Masse zu flüssig ist, etwas Mehl hinzugeben. Den Feta zerkrümeln und unter die Masse heben.
3. In einer Pfanne mit ein wenig Fett und bei mittlerer Hitze werden aus der Masse nun die Küchlein gebacken.
4. Während die Küchlein langsam in der Pfanne garen, die Rote Beete schälen, grob zerkleinern und zusammen mit dem Zitronenabrieb, etwas Salz, Olivenöl und dem griechischen Joghurt in einem Blitzhacker zu einem cremigen Dip zerkleinern. Mit dem restlichen Zitronensaft abschmecken.

Jahres Zeiten Küche



Kommt! Macht mit! 20.09. GLOBALER KLIMASTREIK

AUSZUG AUS DEM OFFIZIELLEN AUFRUF VON FRIDAYSFORFUTURE.DE:

Warum am 20. September?

Während in Berlin das Klimakabinett tagt und in New York der UN-Klimagipfel vorbereitet wird, wollen wir den größten globalen Klimastreik aller Zeiten machen.

Wer macht mit?

Es sind explizit **alle Generationen** aufgerufen dabei zu sein. Zusammen fordern wir einen gerechten und konsequenten Klimaschutz und die Einhaltung des Pariser Klima-Abkommens.

Um das zu erreichen, braucht es mehr als den Streik von Schüler*innen, Azubis und Studierenden. Es braucht alle. Es braucht Sie! Es braucht eine lautstarke Gesellschaft – egal ob jung oder alt – die am 20.9. miteinander eine Klimapolitik des Zusammensetzenes einfordert.

Ein Archiv aller bisherigen Ausgaben gibts hier:

www.marktlese.de

Noch mehr Neuigkeiten, Fotos & Hinweise auf Veranstaltungen:

www.demarktladen.de

Jetzt online bestellen. Wir liefern von Montag bis Donnerstag im ganzen Tübinger Stadtgebiet. Bei Bestellung bis 12 Uhr sogar am selben Tag!

shop.demarktladen.de

IMPRESSUM

Die MARKTLESE erscheint monatlich und wird herausgegeben von DER MARKTLADEN, Michael Schneider, Vogelbeerweg 4, 72076, Tübingen 07071 56 555 0, redaktion@dermarktladen.de, www.demarktladen.de. Für den Inhalt verantwortlich: Michael Schneider. Alle Rechte vorbehalten. Druckfehler vorbehalten.

Chefredaktion: Michael Schneider
Redaktionelle Mitarbeit: Coco Lasinski, Hannes Schneider
Druck: Uhl-Media GmbH, Kemptener Straße 36, D-87730 Bad Grönenbach
Druck erfolgt klimaneutral auf 100% Recyclingpapier, chlorfrei
gebleicht mit mineralölarmen Öko-Druckfarben und Chemie- und wasserfreier Druckplattenherstellung.

Marktlese

für regionale Wertschätzer & kulinarische Weltenbummler

Sch***** teuer!



Die Kosten für Gülle im Grundwasser tragen wir alle. Zeit sich zu ärgern.

61 | September 2019



Baustellen-News (oder Baustellen-Blues)



PHASE 1

Ab September 2019

Ziemlich direkt vor unserem Marktladen-Eingang wird eine der ersten Europaplatz-Baustellen eingerichtet. Nördlich vom Eingang wird zuerst ein tiefer Schacht gebaggert. Die PKW-Stellplätze vor dem Laden werden ersatzlos gestrichen. Das Parkhaus, Einfahrt neben der Post, wird während der gesamten Bauphase offen sein. Der Individualverkehr fährt nicht mehr direkt am Laden vorbei, sondern wird von Süd (XXL Café) nach Nord (Marktladen) links entlang der Bäume über den ZOB gelenkt und dann weiter in Richtung Westen (Rottenburg). In derselben Richtung stehen die Baumaschinen rechts an den Bäumen entlang. Fußgänger und Fahrradfahrer haben freien Durchgang an der Gebäudefassade entlang, also vom XXL zum Marktladen und natürlich umgekehrt. Dazwischen wird der Schacht gegraben, von Nord (Eingang Unfallkasse) nach Süd (Eingang XXL). Die Außenbestuhlung kann bleiben. Die Bauabschnitte sind 4 bis 6 Meter lang. Dann wird zugeschüttet und versiegelt und der nächste Abschnitt gebuddelt. Bis zum XXL.

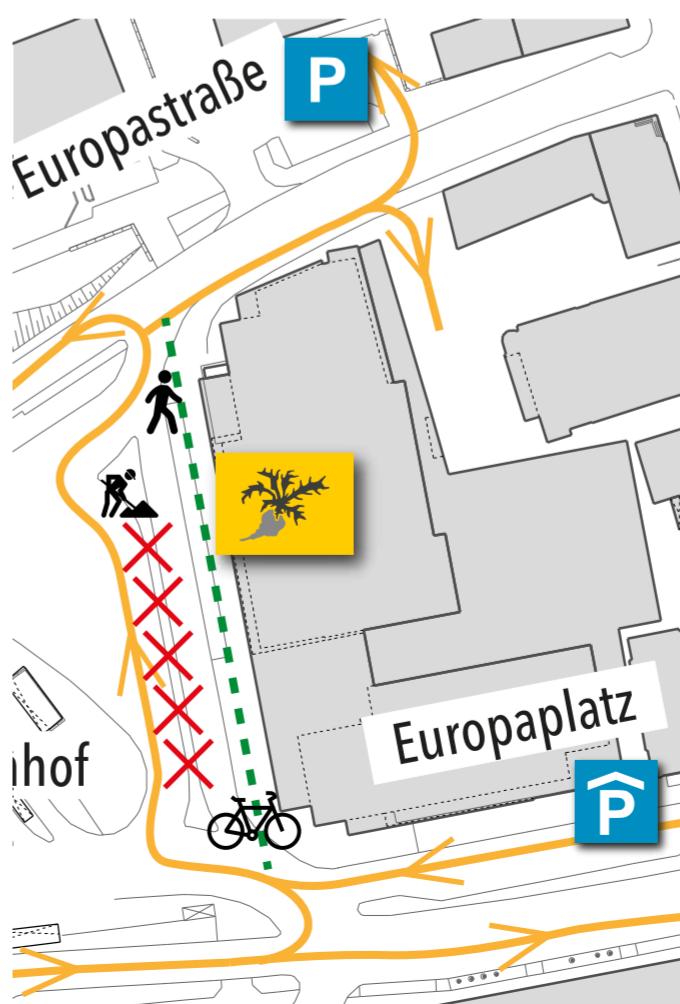
PHASE 2

Ab Mitte Oktober 2019

Mitte Oktober kommen die Bäume weg. Und dann beginnt die zweite Phase wieder vor dem Eingang der Unfallkasse (Nord). Jetzt werden die Versorgungsleitungen gelegt. Die Baumaschinen stehen gebäudeseits, Fußgänger und Fahrradfahrer erreichen uns entlang der ehemaligen Baumreihe.



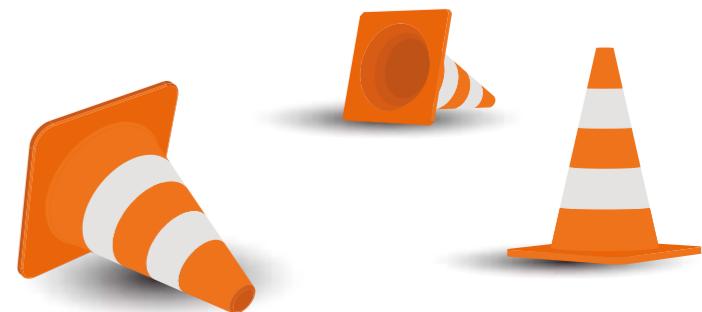
Hütchen: ©vecteezy.com



Ab Anfang Dezember

Das Schlimmste ist nun erst einmal überstanden. Rechtzeitig vor den Weihnachtseinkäufen. Die Durchfahrt Richtung Westen ist immer noch offen. Die Stadtverwaltung hat versprochen, die frei gewordene Fläche vor dem Laden mit mobilen Fahrradständern und mit Kurzzeitparkplätzen auszustatten, sobald dies die Baustelle erlaubt. Zeitgleich wird in zwei Bauabschnitten die Poststraße saniert und mit dem Abriss des Bahnhofs vordachs begonnen. Die Zufahrt zur Tiefgarage besteht weiterhin. Die Durchfahrt des Individualverkehrs in Richtung Westen (Rottenburg) wird bis Sommer 2020 möglich sein.

Wie's weitergeht, wird man dann sehen. Wir informieren Sie über alles, was uns bekannt gemacht wird.



KOLUMNE:

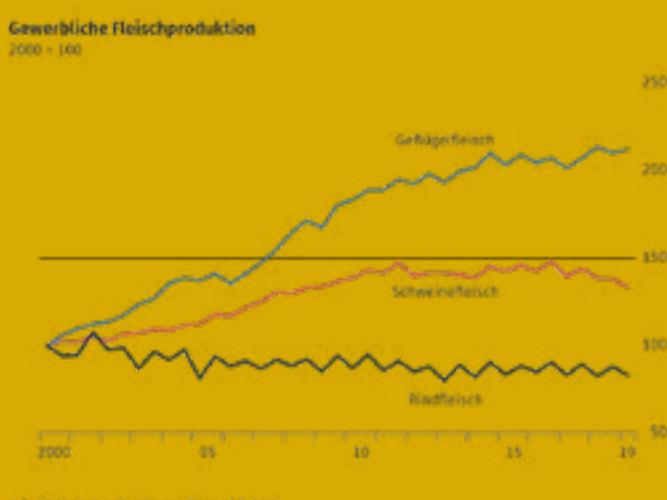
SCHNEIDERS SENF

Das stinkt zum Himmel

Die subventionierte Fleisch-Überproduktion ruiniert das Grundwasser. Die Zeche zahlen wir alle.

Ende Juli diesen Jahres konnten wir im *Spiegel* folgendes lesen: Seit vielen Jahren läuft ein Verfahren der EU-Kommission gegen Deutschland wegen anhaltend erhöhten Nitratwerten im Grundwasser. Und seit Jahren wird dies von der deutschen Regierung mehr oder weniger ignoriert. Die Macht der Agrarlobby sucht ihresgleichen in Berlin und in Brüssel. Eine letzte zweimonatige Frist soll Frau Klöckner zur Räson bringen. Dann geht der Fall wieder an den Europäischen Gerichtshof und dann könnten satte Strafen fällig werden: bis zu 850.000 € – pro Tag! Da käme dann innerhalb eines Jahres die schwindelerregende Summe von 300 Millionen Euro zusammen. Ende August soll die Kommission mit weiteren Maßnahmen-Ankündigungen von Frau Klöckner (Landwirtschaft) und Frau Schulz (Umwelt) beruhigt werden.

Das Problem mit der gegenwärtigen Nitratausbringung wird jahrzehntelange Folgen haben. Die heutigen Messungen spiegeln dabei nicht die zu erwartenden Folgen wider. Mindestens ein Viertel aller Grundwasser-Messstellen überschreitet schon heute den Grenzwert von 50mg/Liter. Hauptverursacherin ist mit großem Abstand die deutsche Landwirtschaft. Nur ein EU-Land hat noch schlechtere Werte als Deutschland: Malta mit 70% Überschreitungen. EU-Umweltkommissar Karmenu Vella wies darauf hin, dass in einem Drittel des deutschen Grundwassers überdurchschnittliche Nitratwerte gemessen werden und diese Regionen „zu den schlechtesten in der Europäischen Union“ gehören. Er zeigte sich „enttäuscht“ von den unzureichenden Maßnahmen der Bundesregierung. Auch von den deutschen Flüssen seien 65% übermäßig mit Düngemittel belastet.



Seine Einschätzung, dass dies zusätzliche Kosten von 580 bis fast 800 Millionen Euro pro Jahr verursacht, wird vom deutschen Branchenverband BDEW ausdrücklich bestätigt. Mitte Juli diesen Jahres meldete Greenpeace eine signifikante Düngerbelastung an der Ostsee: „Die anhaltend starke Überdüngung ist eine wesentliche Ursache für den dramatischen Artenschwund vor den Küsten der Ostsee.“

Dabei ist Nitrat ein extrem wichtiger Pflanzennährstoff. Der Stickstoff wird über die Wurzeln aufgenommen und zu Ammonium, dem Grundbaustoff aller Eiweißverbindungen und damit allen Wachstums, umgebaut. Ohne Nitrat also kein Pflanzenwachstum. Allerdings werden in Deutschland pro Hektar und Jahr durchschnittlich 100 kg Stickstoff zu viel ausgebracht. Diese Überdüngung hat eine massive ökologische Belastung der Grund- und Oberflächengewässer zur Folge. Das Umweltbundesamt schreibt dazu: „Nicht die Stickstoffausbringung, sondern der Stickstoffüberschuss ist das Problem.“ Außerdem widerspricht das Umweltbundesamt auch dem Ziel der Bundesregierung, diesen Überschuss bis 2030 auf 70kg zu reduzieren. Das Amt hält eine Reduzierung um mindestens 50% für erforderlich. In einer Studie gehen diese Experten außerdem davon aus, dass in belasteten Gebieten die Aufbereitungskosten um bis zu 45% steigen könnten. In einer Studie vom BUND, veröffentlicht im Februar dieses Jahres mit dem Titel „Nitrat im Trinkwasser“, wird zu den Kosten der Trinkwasseraufbereitung folgendes geschrieben: [...] am Ende bezahlen die Verbraucher*innen und Steuerzahler*innen für den präventiven Grundwasserschutz. Die eigentliche Verursacherin, die Landwirtschaft, wird hingegen nicht zur Verantwortung gezogen. Da die EU die Landwirtschaft mit jährlich gut 60 Milliarden Euro subventioniert, zahlen die Bürger*innen also sogar doppelt.“

Das Statistische Bundesamt veröffentlichte am 07. August aktuelle Zahlen zur Fleischproduktion in Deutschland für's erste Halbjahr 2019:

Die Rindfleisch-Produktion stieg um 0,7% beziehungsweise 3.700 Tonnen im Vergleich zum Vorjahr, die Geflügelfleisch-Produktion sank um 0,7% respektive 5.300 Tonnen. Schweinefleisch wurde 3,7% weniger produziert, ist aber mit 2,6 Millionen Tonnen immer noch die bei weitem größte Produktionsmenge in Deutschland (Rindfleisch 1,6 Millionen Tonnen, Geflügelfleisch knapp 0,8 Millionen Tonnen). Dabei ist die Tatsache, dass Deutschland einen durchschnittlichen Selbstversorgungsgrad von 117% erreicht (2017), ganz besonders absurd. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft schreibt in seinem Bericht von 2018: [...] Beim Außenhandel mit Fleisch, Fleischwaren und Konserven waren 2018 die Ausfuhren (4,3 Millionen t SG (Tonnen Schlachtgewicht – d. Verf.)) erneut höher als die Einfuhren (2,9 Millionen t SG). Der seit dem Jahr 2005 bestehende Exportüberschuss ist dabei im Vergleich zu den Vorjahren weiterhin rückläufig, von 1,75 Millionen t SG im Jahr 2016 auf nunmehr 1,38 Millionen t SG im Jahr 2018.“ Wir leisten uns also einen Exportüberschuss von fast 1,5 Millionen Tonnen im Jahr, statten einen nicht unerheblichen Teil davon mit sogenannten Exportsubventionen aus und schlagen uns gleichzeitig im eigenen Land mit den ökologischen und ökonomischen Folgekosten und einem massiven Höfesterben herum.

Eine Studie des Büros für Technikfolgen-Abschätzung zur aktuellen Lage in der Landwirtschaft kommt zu einem verheerenden Ergebnis. Vom Bundestag angefordert, malen die Experten auf 328 Seiten ein düsteres Bild. Insgesamt habe sich die ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit der Landwirtschaft in den vergangenen deutlich Jahren verschlechtert:

1. Der Einsatz von Ressourcen und Pflanzenschutzmitteln ist gestiegen.
2. Die Artenvielfalt ging zurück.
3. Die Abhängigkeit von Futterexporten ist gewachsen.
4. Die Intensivierung der Nutztierhaltung, z.B. ohne Ausläufe, nimmt weiter zu.
5. Es werden immer mehr Nuttierrassen mit sehr einseitigen und extremen Leistungspotentialen eingesetzt, inklusive erheblicher Folgen für die Tiergesundheit.
6. Anhaltend hohe Arbeitsplatzverluste in der Landwirtschaft.
7. Ungebrochenes Höfesterben als Kennzeichen einer mangelnden ökonomischen Nachhaltigkeit in der Branche. In den Jahren von 2010 bis 2017 ist die Anzahl der Rinderhalter um 18%, die der Milchkuh-Betriebe um 28% und die der Schweinebauern um 50% gesunken.

Immer weniger Bauern machen immer mehr Dreck, stehen immer mehr unter einem enormen ökonomischen Druck und immer mehr von ihnen müssen aufgeben und diesem Druck weichen. Und das, obwohl sich die deutsche Bevölkerung einer repräsentativen Befragung zufolge eine Landwirtschaft aus „vielen bäuerlichen Betrieben“ wünscht. Eins ist dabei jedoch sicher: Billig geht es auf keinen Fall. Den Preis bezahlen Sie als Konsument so oder so, ob an der Fleischtheke oder bei der Grundwasseraufbereitung. Der Grünen-Agrarpolitiker Friedrich Ostendorff sagt dazu: „Wir müssen jetzt alle Register ziehen, um unsere bäuerlichen Strukturen und die bäuerliche Landwirtschaft zu erhalten.“

Unter der Überschrift „Abfuhr für zwei Ministerinnen“ meldet tagesschau.de am 28. August: „Eigentlich wollten die Ministerinnen Klöckner und Schulz in Brüssel die Wogen im Nitrat-Streit glätten. Doch der EU-Kommission reichen die Vorschläge nicht aus. Deutschland muss eine Menge nachliefern – und das bald.“ Bis September hat Berlin nun Zeit, seine Reformvorschläge entsprechend anzupassen. Ministerin Schulz: „... Wir sind auf dem richtigen Weg mit den Maßnahmen, die wir mit den Bundesländern vereinbart haben, aber wir müssen jetzt noch eine Menge nachliefern, etwa wissenschaftliche Belege.“ Es sei ihnen „sehr deutlich gemacht worden: Wir müssen einen detaillierten Plan vorlegen (...), was wir genau tun in Deutschland, um unser Trinkwasser sauber zu halten.“

Hat man da noch Worte?

– MICHAEL SCHNEIDER

QUELLEN:

umweltbundesamt.de „Fakten zur Nitratbelastung in Grund- und Trinkwasser“ ↗ www.dml.onl/1v

spiegel.de „Deutschland droht Strafe von 850.000 Euro – pro Tag“ ↗ www.dml.onl/1w

spiegel.de „Grundwasser weiter stark mit Nitrat belastet“ ↗ www.dml.onl/1x

sueddeutsche.de „Sterbende Höfe, belastete Äcker“ ↗ www.dml.onl/1y

ntv.de „Deutschland produziert zu viel Schweinefleisch“ ↗ www.dml.onl/1z

Die Randnotiz

10 Jahre UN-Bericht zur Welternährung und Landwirtschaft

Das Fazit des 2.500 Seiten-Berichts vor 10 Jahren war „business as usual is no option / Weiter wie bisher ist keine Option“. Fünf Jahre lang haben 300 Teilnehmer verhandelt, und das Ergebnis war für viele enttäuschend. Wichtige Partner unterschrieben die Schlusserklärung nicht bzw. blieben im Laufe des Prozesses den Verhandlungen fern.

„Die Thesen des Weltagarberichts gingen durch alle klassischen Stadien neuer, unbequemer Erkenntnisse: Zunächst ignorieren, dann lächerlich machen und denunzieren, danach massiv widersprechen, um schließlich zu behaupten: „Das haben wir immer schon gesagt.“ So drückt es einer der Mitauteuren, Benedikt Haerlin, heute aus. Viele der Ziele sind noch nicht erreicht, bestimmte Situationen auf dem Globus verschlechtern sich sogar weiterhin wie z.B. die Anzahl der Hungernenden, die Erderwärmung, die Artenvielfalt, die Fruchtbarkeit der Böden sowie der Zustand der Süßwasserreserven. Aber er schreibt auch:

„Im agrarpolitischen und -wissenschaftlichen Diskurs ist gegenwärtig ein Paradigmenwechsel zu beobachten. Zur Disposition steht nicht weniger als das seit Ende des 19. Jahrhunderts alles überragende Ziel, mit stets fallendem Aufwand mehr zu produzieren. Unaufhaltsam wächst die Erkenntnis, dass die „externen“ ökologischen wie sozialen Kosten steigender Produktion deren Grundlage gefährden.“

Die ganze Nachricht auf weltagarbericht.de:

↗ www.dml.onl/1u



Die Maßnahmen zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen sind fast immer die gleichen: Vernetzung, Informationsaustausch, Einbeziehung der Frauen und der Einsatz alten Saatguts. Ob in Kenia ...
Foto: Annette Nassmann



Hoffen wir, dass Herr Entwicklungshilfeminister Gerd Müller gut zugehört hat und seine Regierungskollegen dazu ermutigen kann, weitere Pflanzaktionen in Afrika zu unterstützen. Das wäre mal echte Entwicklungshilfe – und zwar für den ganzen Globus. Und die Verursacher der weltweiten Misere, die sog. Erste Welt, könnten damit beginnen, ihre Schuldens vor der Welt und besonders vor der afrikanischen Bevölkerung abzutragen. Und hoffen, dass viele große und starke Bäume wachsen in Äthiopien und anderswo.

– MICHAEL SCHNEIDER



Soviele Setzlingen wurden Ende Juli in zwölf Stunden während einer Baumplantaktion in Äthiopien gepflanzt. Bis Ende Oktober 2019 sollen es insgesamt vier Milliarden sein. Jeder der 100 Millionen Einwohner soll 40 Bäume pflanzen. So ist der Plan des Ministerpräsidenten Abiy Ahmed: Alle sollen anpacken und Äthiopien zu einem grüneren Land machen. In gut 100 Jahren hat sich der Waldbestand dramatisch reduziert. Von ursprünglich einem Drittel bewaldeter Fläche sind noch 4% der Landfläche übrig geblieben. Und das ist in Zeiten des Klimawandels

dramatisch für ein Land, dessen 105 Millionen Einwohner zu 80% von der Landwirtschaft leben. Und diese Aufforstung ist nicht nur ganz im Sinne der äthiopischen Bevölkerung, dem bevölkerungsreichsten Land Afrikas nach Nigeria, sondern hat auch global eine große Bedeutung im Kampf gegen den Klimawandel. Dies wurde Anfang Juli durch eine neue Studie von der ETH Zürich auf einer Bundespressokonferenz mit unserem Bundesentwicklungshilfeminister Gerd Müller und dem Ökologen Jean-François Bastin verkündet. Es geht um 300 Milliarden Tonnen von Menschen verursachtes CO2 in der Atmosphäre seit Beginn der Industrialisierung.

Die Wissenschaftler werteten weltweit die potentiellen Baumpflanzflächen mittels Satellitendaten aus. Ausgeschlossen wurden die schon landwirtschaftlich genutzten Flächen und bestehende Siedlungsgebiete. Das Ergebnis: Bei heutigen Klimaverhältnissen wäre eine Bepflanzung von 900 Millionen Hektar Wald weltweit möglich. Diese Wälder könnten, in ausgewachsenem Zustand und bei „voller CO2-Leistung“ gut 200 Milliarden Tonnen CO2 speichern.

Der Haken: Die heute gepflanzten Bäume brauchen je nach Baumart und Standort 30 bis 60 Jahre, bis sie ihre volle Leistungsfähigkeit erreicht haben, so die Wissenschaftler. Momentan wachsen gut 3000 Milliarden Bäume auf der Erde. Leider mit seit Jahrzehnten rückläufigen Zahlen. Diese Erkenntnis, so die Forscher, sei seit Jahrzehnten bekannt und ebenso lange werde zum Aufforsten von Flächen geraten. Aber zu wenig ist passiert, um den Trend umzukehren. Dabei ist die Wirkung einer solchen globalen Aufforstung noch viel größer, als dies ursprünglich von Wissenschaftlern angenommen wurde.

